

Start-up-Metropole Berlin

Europas klare Nummer eins

Berlin hat London als europäisches Innovationszentrum überholt. Der Brexit wird noch mehr Firmen und Millionen an die Spree locken

Wahrzeichen wird Rakete:
Der Berliner Fernsehturm dient im Brainstorming als Übungsobjekt, der Alexanderplatz wird zur kreativen Abschussrampe



Was jeder weiß: Berlin ist „arm, aber sexy“. Klaus-Jürgen Wowereit, langjähriger Party-Bürgermeister der Stadt, hatte damit vor rund 15 Jahren im FOCUS-MONEY-Interview die Befindlichkeit Berlins erstmals perfekt formuliert. Doch längst gilt auch: Berlin ist cool und sexy. Und was die internationale junge Firmengründerzene angeht, ist Berlin sogar noch mehr: Es ist hip wie keine andere Stadt auf dem Kontinent, es ist die europäische Start-up-Metropole schlechthin. Bis vor einem Jahr nahm London unangefochten diesen Rang ein. Gerade für internationale Start-up-Investoren kam nach dem Silicon Valley in Kalifornien lange nichts – und dann London, allein schon wegen der englischen Sprache. Die ist in Berlin-Mitte oder Kreuzberg längst auch überall zu hören. Die sie sprechen, kommen aus aller Welt, weil es sich hier günstig und entspannt leben und arbeiten lässt (s. Grafik r.). Auch die Finanzelite des Silicon Valley engagiert sich an der „Silicon Allee“, wie Berlin genannt wird. So etwa der legendäre Sequoia-Fonds und Peter Thiel, der mit frühen Investments bei PayPal und Facebook Milliardär wurde.

Kreative Internet-Szene. Die Investoren sind fasziniert von der Lebendigkeit und Kreativität der Berliner Start-up-Szene – und öffnen ihre Geldbörsen. Peter Thiel etwa für Number26 und EyeEM. 2,2 Milliarden Euro flossen im vergangenen Jahr in die Finanzierung von Internet-Start-ups an die Spree – an die Themse dagegen nur 1,8 Milliarden Euro. Die jetzt so plötzlich im Rampenlicht stehen, sind von ihrem Erfolg selbst etwas überrollt, aber durchaus begeistert: „Wir sind anscheinend über Nacht zu Europas neuem großem Technologiezentrum geworden“, wunderte sich Anfang Juli Wouter Verhoog, Mitgründer des Start-ups BuddyGuard, in der Technologiepostille „Crunch Network“. Sein Eindruck: Die neue Berliner Internet-Szene bringe die kreative Energie der Stadt, die bisher in Kunst, Film und Fernsehen geflossen sei, in neue Bahnen, nämlich „Probleme durch Technologie zu lösen“.

Innovationszentrum. Der Status von Berlin als europäischem Innovationszentrum lässt sich durchaus in Zahlen fassen. So haben mehrere Großkonzerne ihre Entwicklungsaktivitäten nach Berlin verlagert. Siemens etwa gründete kürzlich die hauseigene Start-up-Schmiede next47, der eine Milliarde Euro für die Entwicklung bahnbrechender „disruptiver“ Technologien zur Verfügung steht. Die Deutsche Telekom hat hub:raum und T-Labs im Rennen. Bill Gates investierte schon vor drei Jahren 35 Millionen Dollar in ResearchGate, eine Art Facebook für Wissenschaftler mit rund zehn Millionen angemeldeten Forschern. Vor einem Jahr kaufte Microsoft für geschätzte 100 bis 200 Millionen Euro das Start-up 6Wunderkinder. Eine vergleichbare Summe zahlte ein japanischer Investor für Quandoo. Der Rocket-Internet-Ableger Zalando, ein anderes Wunderding der Szene, schaffte es von der Hinterhofwohnung an die Börse und weist bereits einen Marktwert von über acht Milliarden Euro auf.

Drei Einhörner. Das aktuell größte Start-up der Stadt heißt Delivery Hero. Der Essenslieferant (Foodora, pizza.de, Lieferheld) sitzt in Berlin-Mitte, genauer: in der Mohrenstraße 60, und gehört mit einer Bewertung von 3,1 Milliarden Dollar zur Start-up-Elite der Einhörner, die mehr als eine Milliarde Dollar wert sind. Er ist auch einer der wahr- ▶

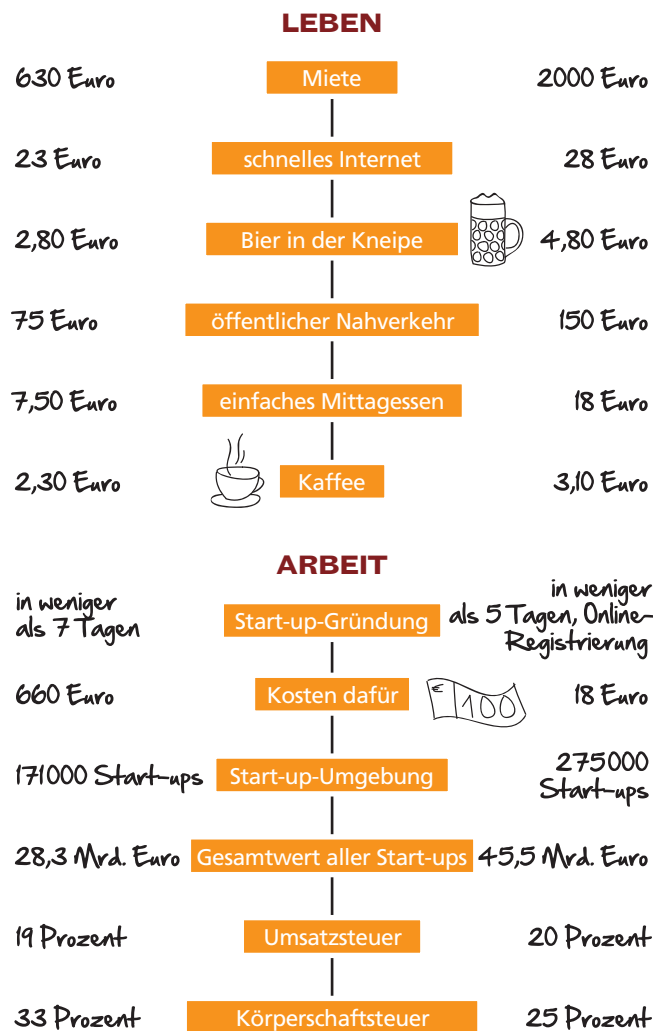
STÄDTEVERGLEICH



Berlin vs. London



An der Spree ist fast alles günstiger als an der Themse.



Quellen: European Digital City Index Report, Global Startup Ecosystem Report, Startup City Magazine, numbers.com

Übernahmekandidaten und Börsengänger

Auch die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme oder eines Börsengangs trägt oft zu einer höheren Bewertung von Start-up-Unternehmen bei. Auf dieser Liste sind mögliche Kandidaten.

Unternehmen	Branche	Übernahme-/IPO-Wahrscheinlichkeit
Mister Spex	Online-Optiker	hoch, da Managementpläne
Soundcloud	Musikplattform	hoch, für Musiklabels attraktiv
Delivery Hero	Online-Essenslieferant	hoch, da Managementpläne
Auto1 Group	Online-Autohändler	möglich, will v.a. expandieren
Rebuy	Handelsplattform	möglich, plant GB-Expansion
Auctionata	Online-Kunst-Auktionshaus	möglich, Weltmarktführer
Ayondo	Social-Trading-Fintech	plant Reverse-Takeover-IPO

Quellen: First Berlin Equity Research, FOCUS-MONEY



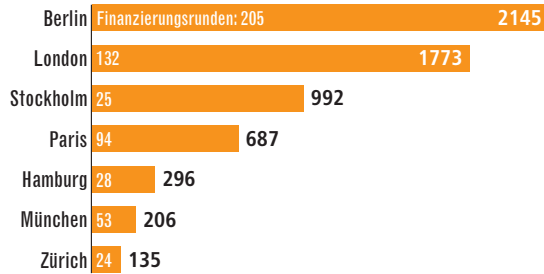
Och det is Berlin! Start-ups lieben die urbane Spree-Szene

Spree vor Themse

Bereits 2014 überrundete Berlin mit einer Investitionssumme von 891 Millionen Euro die britische Hauptstadt (833 Millionen Euro) als Start-up-Metropole. Im vergangenen Jahr baute Berlin seinen Vorsprung noch aus. Stockholm und Paris folgen mit weitem Abstand.

Risikokapitalinvestitionen in europäischen Städten

Investitionssummen 2015 in Millionen Euro



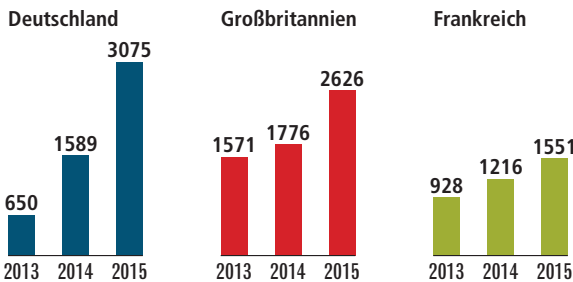
Quelle: Ernst & Young Startup-Barometer Deutschland 2016

Deutschland vor Großbritannien

Dieses Wachstum hätten viele gern: Jedes Jahr glatt verdoppelt hat sich die Summe des investierten Risikokapitals in deutsche Start-ups seit dem Jahr 2013 – von 650 Millionen auf 3,1 Milliarden 2015. Auch Großbritannien und Frankreich wuchsen, aber weit geringer.

Finanzierungssummen nach Ländern

in Millionen Euro



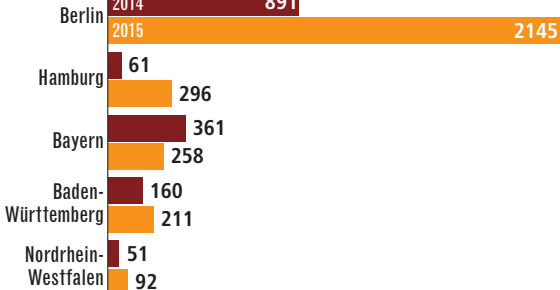
Quelle: Ernst & Young Startup-Barometer Deutschland 2016

Berlin vor Hamburg und Bayern

Mit 2,2 Milliarden investierten Euro 2015 kommt erst die Hauptstadt – und dann lange nichts. Auf Platz zwei folgte Hamburg mit 296 Millionen Euro. 2014 lag noch Bayern mit 361 Millionen investierten Euro hinter Berlin, wohin damals 891 Millionen Euro flossen.

Finanzierungssummen nach deutschen Bundesländern

in Millionen Euro



Quelle: Ernst & Young Startup-Barometer Deutschland 2016

scheinlichsten deutschen Kandidaten für einen „Exit“, wie Übernahmen oder Börsengänge im Venture-Capital-Jargon heißen. 2,9 Milliarden Euro ist Kochbox-Versender Hello-Fresh wert. Das dritte mit 1,2 Milliarden Dollar bewertete, aber kaum bekannte Berliner Einhorn ist der international erfolgreiche Gebrauchtwagenhändler Auto1 Group.

Lebensqualität. Zu Recht gilt das Silicon Valley von Kapitalausstattung, Know-how und Erfolgsaussichten her als Messlatte für alle Standorte. In Palo Alto oder Mountain View gilt allerdings so etwas wie Feierabend als unbekannt – oder zumindest uncool. Start-up-Mitarbeiter brennen aber nicht nur für ihre Projekte, sie wollen auch mal abschalten und feiern. Analysten von Expert Market, einem B2B-Marktplatz, haben versucht, Leben und Arbeiten in gleichem Maß für ein Ranking beliebter Start-up-Städte einzubeziehen. Dafür wurde neben dem Zeitaufwand für eine Firmengründung und der Verfügbarkeit von Wagniskapital auch auf Gehälter, Miethöhen, bezahlten Jahresurlaub und Fahrzeiten zur Arbeit geschaut. Das überraschende Ergebnis des weltweiten Städtevergleichs: Berlin ist die Nummer eins für Start-up-Mitarbeiter – noch vor Austin, Toronto, San Francisco, Boston und Tel Aviv. Amsterdam und Paris finden sich auf Platz acht und zehn, London gar erst auf Platz 16 der Liste.

Gründungen im Stundentakt. Das sehen auch die Chefs so. Der Ungar Balazs Szabo, Gründer und Geschäftsführer des Fuhrpark-Software-Start-ups Konetik, formulierte es so: „Das Leben ist komfortabel, geschäftig und relaxed gleichzeitig. Die Leute hier sind sehr ehrlich, direkt, erreichbar und sehr offen und hilfsbereit.“ Die Stadt sei so großartig, dass seine Verlobte, eine Ärztin, nun ebenfalls ihr eigenes Healthcare-Start-up gegründet habe. So etwas ist in Berlin ganz normal. Schon seit gut einem Jahrzehnt werden rund 40 000 neue Firmen pro Jahr gegründet – das sind 110 am Tag oder eine alle 15 bis 20 Minuten. Weil zu dieser Statistik allerdings auch Bäckereien oder Coffee-shops zählen, müssen sie herausgerechnet werden. Doch auch dann geht immer noch alle 20 Stunden eine neue Internet-Firma in Berlin an den Start.

Brexit-Profitteur Berlin. Dieser Berlin-Trend wird sich nach dem Austrittsvotum der Briten aus der Europäischen Union noch deutlich verstärken, erwarten Beobachter. Vor allem Fintechs, also Internet-Finanzdienstleister, für die bisher die europäische Finanzmetropole London ihr natürliches Habitat war, sehen an der Themse ihre Felle zunehmend davonschwimmen und liebäugeln daher mit dem Sprung über den Kanal. Ihr Ziel dürfte daher neben dem Finanzplatz Frankfurt am Main vor allem auch Berlin an der Spree sein. Das Beratungsinstitut McKinsey rechnet damit, dass in den nächsten vier Jahren 100 000 neue Arbeitsplätze in der Stadt entstehen werden. Auch

die Bundesregierung will ihren Beitrag dazu leisten, dass – vor allem nach der Frühphase – nicht Kapitalmangel zur Wachstumsbremse deutscher Start-ups wird. Daher ist die Auflage eines Gründerfonds geplant, über den in den kommenden zehn Jahren zehn Milliarden Euro direkt in die Firmen fließen sollen. Mit diesen Krediten können die Unternehmen ihr Eigenkapital verdoppeln. Inklusiv des auf dem freien Markt eingesammelten Wagniskapitals sollen so insgesamt sogar 20 Milliarden Euro aufgebracht werden. Der Vorteil für die Start-ups: Sie müssen weniger Firmenanteile an Wagniskapitalgeber abtreten und werden so unabhängiger von Investoren.

Anlagemöglichkeiten. So viele Investoren auch derzeit ihr Geld in Berlin verteilen – die meisten davon sind private Beteiligungsgesellschaften (Private Equity) wie DST, Kinnevik oder EQT. Risikobereiten Anlegern bleibt die Wahl zwischen großen börsennotierten Investoren wie der

3iGroup (ISIN: GB00B1YW4409), Altamir (FR0000053837) und LMS Capital (GB00B12MHD28), in deren Portfolio Berlin aber nur eine kleine Rolle spielt. Auf Berlin und deutsche Start-ups fokussiert sind drei Beteiligungsgesellschaften mit sehr unterschiedlichem Konzept. Die bekannteste ist Rocket Internet (RI) (DE000A12UKK6), der 2,7 Milliarden schwere „Inkubator“ der Brüder Oliver, Marc und Alexander Samwer. Der Kurs von RI hat sich seit dem Börsengang im Oktober mehr als halbiert. Die Aktie ist unterbewertet, aber dennoch ein Risikoinvestment. Das gilt auch für die German Startups Group AG und die Auden AG (siehe unten). Sie sind sehr klein, sehr heiß und noch „arm, aber sexy“. Wenige Volltreffer unter ihren Beteiligungen würden aber reichen, damit sie schnell „cool und sexy“ werden. ■

HANS SEDLMAIER

AUDEN

Gesucht: digital, disruptiv, skalierbar

Die heutige Auden AG hieß bis vor Kurzem Kilian Kerner AG. Mit dem Modelabel hat Auden (bis auf die zum Verkauf stehende Kilian Kerner GmbH) nichts mehr zu tun. Auden ist eine Beteiligungsgesellschaft, die bei den Start-up-Zielunternehmen Wert auf disruptive Technologien und skalierbare Geschäftsmodelle legt. Beteiligungen werden nicht wie bei der GSBG in homöopathischen Dosen eingegangen, sondern in einer Höhe, die Einfluss auf das Start-up ermöglicht. Hierfür stellen die Auden-Gründer Christofer Radic (CEO) und Christian Ernst Frenko ihr eigenes Netzwerk und die langjährige Expertise im Online-Business zur Verfügung. Erste Beteiligungen sind die Agentur Interstruct (75%), die Bewertungsplattform ProvenExpert (17%) und vor allem der innovative Finanzdienstleister OptioPay (20%), mit dem sich monetäre Ansprüche in höherwertige Produkte und Gutscheine umwandeln lassen. Für den Herbst plant Auden eine Kapitalerhöhung für weitere Investments. Nach rasantem Höhenflug war die Aktie eingebrochen. Der Rückschlag scheint nun verdaut, Auden weiter auf dem Weg nach oben. Kursziel: 7,00 Euro

Auden AG



WKN/ISIN:	A16144/DE000A161440
Börsenwert:	27,37 Mio. Euro
Ergebnis (Ebit) 2016/17/18e:	7,4/14,5/27,2 Mio. Euro
Ergebnis je Aktie 2016/17/18e:	0,80/1,62/3,02 Euro
KGV 2016/17/18:	7,50/3,70/1,98

e = erwartet

Quelle: Unternehmensangaben



Gießkannen-Investitionen mit Gespür

Die German Startups Group Berlin (GSGB) trägt bereits im Namen, nach welchen Beteiligungen sie Ausschau hält: deutsche Start-ups, bevorzugt aus Berlin. Das Management um CEO Christoph Gerlinger verteilt seine Investitionen auf viele kleinere Anteile und sucht nach Unternehmertalenten, disruptiven Produkten und Geschäftsmodellen mit hoher Skalierbarkeit. Zu den GSGB-Investoren gehören Allianz Global Investors, Baring Asset Management und Lupus alpha. Seit Beginn ihrer Aktivitäten im Jahr 2012 hat sich die GSGB zum aktivsten privaten Wagniskapitalfinanzierer entwickelt und ein breites Portfolio von Anteilen an jungen Unternehmen aufgebaut. Bisher bewies Gerlinger ein glückliches Händchen, indem er (wenn auch mit kleinen Anteilen) unter anderem bei Mister Spex, SoundCloud und Delivery Hero einstieg. Hoffnungsträger unter den 25 Beteiligungen sind derzeit die Versicherungs-Start-ups Simpleurance und Friendsurance, die Trading-Plattform Ayondo und der Online-Versteigerer Auctionata. Der innere Wert von GSGB liegt höher als der im Schatten von Rocket Internet gefallene Börsenkurs. Kursziel: 4,00 Euro

German Startups Group Berlin



WKN/ISIN:	A1MMEV/DE000A1MMEV4
Börsenwert:	30,44 Mio. Euro
Ergebnis (Ebit) 2016/17/18e:	11,6/12,3/12,9 Mio. Euro
Ergebnis je Aktie 2016/17/18e:	0,48/0,72/1,18 Euro
KGV 2016/17/18:	5,29/3,53/2,15

e = erwartet

Quelle: Bloomberg